

Neuener Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und sächsischen Behörden in Zebra a. M.

Ar. 90.

Arba, Sonnabend, den 7. November 1908.

21. Jahrgang.

Zur Kanzlerkrise.

Die deutsche Presse hat fortwährend an den Gerichten der letzten Tage Kritik. Immer wieder hat man der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Krise unter ausdauernder Kritik und die Wähler freilich nicht mehr als 1,45 Mfr. ...

Das Blatt schreibt u. a.: „Die veraltete Lehre, daß in Deutschland kein parlamentarisches Regierungssystem bestehen könnte, kann nicht mehr aufrecht erhalten werden, doch in letzter Instanz das Volk und seine Vertreter heranziehen, diese Kritik unter ausdauernder Kritik zu lösen. Es ist Zeit geworden zu erklären: wir wollen wissen, wie die deutsche auswärtige Politik ausmacht wird, und wir verlangen, daß sie gemessen nach dem ersten Anzeichen, von Männern unerschütterlichen Vertrauens gemacht wird. ...

Die „Samburger Nachrichten“ wünschen keinen Kaiser, und zwar aus dem Grunde, weil wir nicht wissen, was eine solche Stelle ist. Das Blatt erklärt, es gebe in Deutschland keine Diktaturen mehr. ...

Nach im Anstöße der dem noch nicht verfall. Die deutschenglische „Vomoge Wrem“ in Petersburg schreibt: „Kaiser Wilhelm sollte durch das persönliche Interview die englische öffentliche Meinung auf die Seite seiner Politik ziehen. ...

Kaiser Wilhelm hat England an Dankbaren Auflands und Frankreich während des Burenkrieges erinnert. Wenn er nicht mehr, daß diese Angaben der Wahrheit entsprechen, so werden sie an den gegenwärtigen Verhältnissen beider Länder zu England nichts ändern können. ...

Nach in den französischen Blättern werden die heutigen Angriffe fortgesetzt: Der „Figaro“ erklärt, die ritterliche Mühe, die sich der Kaiser gebe, Waldow zu schützen, beweise nur, welchen Einfluss noch jetzt der Kaiser auf den

Kaiser ausübt. Dieser habe hinsichtlich dem politischen Programm Wilsons zugestimmt, das heißt, drohend und laich gemein sei, — und das der Souverän nie aus ihrem Unrechts erweist hätte, weil es mit dem freimüthigen Kaiserthum in Widerspruch stehe. ...

So gar die spanischen Blätter veröffentlichten jetzt die Artikel gegen Deutschland. Sie besprechen das Vorkommnis in Deutschland sehr ungenügsam und beziehen sich auf die führenden sächsischen Organe, die in diesen Tagen gerufen haben, der „unzuverlässigen deutschen Fremdbildung“ nicht mehr nachzugeben. ...

Die „Post“, die noch einmal rückwärtig die „Angelegenheit“ überblickt, beginnt ihren Artikel mit dem Worten: „Was wegen und wozu die Welt, aber bald werden sie sich verageln haben, und ichen jedoch sie einen Überblick über die Lage. ...

Und der Artikel schließt mit den Worten (die gleichsam als Schlüssel der ganzen Angelegenheit gelten können): „Tritt dieser Wandel in der deutschen Politik ein, wird die fortan Einheitspolitik und Festigkeit, so wird auf die wahrenen Belieben unserer Menschheit folgen. ...

Deutscher Reichstag.

Am 4. d. nahm der Reichstag seine Arbeiten wieder auf.

Das Ansehen der verstorbenen Olga v. Wittgenstein-Menzel, v. Kaufmann, Geyher und v. Gersdorff wird in der nächsten Sitzung gelehrt. ...

Das Haus erledigt gemäß dem Vorhange des Präsidenten zunächst eine lange Reihe von Petitionen und tritt dabei überall den Vorschlägen der Kommission bei. ...

Die Kommission beantragt, die Petitionen, in welche eine Forderung der Verhältnisse mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse der Arbeiter, ...

Nach kurzer Debatte stimmt das Haus den Vorschlägen der Kommission zu. Es folgt die Beratung zweier Petitionen der Gewerkschaftskammern in Rostock und in Königsberg, die die Einführung eines Zolles auf Milch, ...

Der Antrag des Abg. Schaß (Cent.) wird die Beratung nach kurzer Debatte abgebrochen und der Antrag an die Kommission zurückverwiesen. ...

Abg. Wiesbert (Cent.), es handelt sich bei dem Antrag von Schaß um ein volles Stimmrecht. Oben bei den jüngeren Jüngern. Die Vergleiche werden meistens auf die Seite konzentriert. ...

gebühren und beraten sich auf die Verhandlungen in den Sitzungen. Das traurige Folgeergebnis wurde von den Unternehmern hitzelhaft gefordert. ...

Abg. Dengsback (soz.) will gleichfalls sofort für die Blätter der Petenten ein. ...

Abg. Wiesbert (Cent.), es handelt sich bei dem Antrag von Schaß um ein volles Stimmrecht. Oben bei den jüngeren Jüngern. Die Vergleiche werden meistens auf die Seite konzentriert. ...



Präsident der Ver. Staaten Taft.

wer auf dem Meer anfallen sei, monatlang aus auf seinen andern Arbeit erhalte. Das überflüssigsten habe einen Umfang angenommen, das es ganz unethisch sei, dem einen Riegel vorzulegen. ...

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist zum Besuch des österreichischen Kronprinzen in Sarajewo eingetroffen.

Der französische Botschafter Cambon hat die Frage einer Unterbrechung mit dem Reichsminister v. Bülow über die Angelegenheit der Deferreure von Caballana. ...

Die Kommission beantragt, die Petitionen, in welche eine Forderung der Verhältnisse mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse der Arbeiter, ...

Nachdem Abg. Schaß (soz.) als Referent beim Antrag empfohlen, bemerkt Abg. Wiesbert (Cent.), es handelt sich bei dem Antrag von Schaß um ein volles Stimmrecht. ...

Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

seiner dritten Probefahrt, zu der bedingungslos gemäß die Fällung auf freiem Felde erfolgte, auf dem Felde von 250 000 Mfr. von der Militärbehörde übernommen worden. ...

„Dem Vorgange vieler Handelskammern folgend, haben nun auch die Kreise der Berliner Kaufmannschaft beschlossene, gegen den Entwurf des neuen Weingelbes Stellung zu nehmen. ...

„Der Beispieler vieler westfälischer Städte folgten, hat jetzt auch der Magistrat Magdeburg von der Stadtverordneten-Versammlung wegen ausnahmsweiser Arbeitslosigkeit 50 000 Mfr. für Arbeitsarbeiten genehmigt. ...

„Aus Deutsch-Ostafrika war von vertriebenen Vätern gemeldet worden, daß in Dar-es-Salaam die Pest herrsche. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...

„Der Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten wird von dem Reichstage erl. gehen, wenn der Bundesrat die Wohnungsgebelaufschulung genehmigt hat. ...



Vermischtes.

Nebra, 6. November. Heute früh kurz nach 1¹/₂ Uhr wurde in unserer Stadt ein einige Sekunden anhaltendes Erdbeben verspürt.

Laucha a. N. Am Sonntag den 15. d. M. nachm. 3 Uhr findet im Saale des Oberpostämtes hier selbst eine Versammlung für sämtliche Handwerksmeister des Kreises Querfurt statt. Mit Rücksicht auf die wichtige und reichhaltige Tagesordnung, aus der besonders hervorgehoben sei: der Kleinbefähigungsnachweis, die in Aussicht genommene Gefellenbüchse-Ausstellung, die Selbst- und Weiterverficherung der Handwerksmeister gegen Alter und Invalidität u. a. m. Hier wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet.

Naumburg, 4. November. Die Erdbeben, die denen man in diesen Tagen aus dem Voigtlande berichtet, sind auch bei uns wahrgenommen worden. Nachdem schon gestern nachm. 3 Uhr 24 Min. und abends 6 Uhr 45 Min. ein Stoß verspürt worden war, beobachtete man im Laufe des heutigen Tages folgende Stöße um 4 Uhr 40 Min. früh, 9 Uhr vorm., 11 Uhr 59 Min. mittags und 2 Uhr 13 Min. nachmittags. Das letztere Beben war das heftigste von allen und bestand aus 3-6 Stößen. Es wird uns aus den verschiedensten Teilen der Stadt bestätigt, überall machte sich ein Schwanken und Bewegen von allerlei Gegenständen und damit verbundenes eigenartliches Geräusch wie die Erschütterung

durch einen vorbeifahrenden großen Wagen oder schweres Gefährt merklich, das von Südwest nach Nordost verlief. Im dritten Stoß kam im Westviertel liegenden Hauses föhlig das Wackelgeschick des Ruch-nachnehmens heftig zusammen. Im Dome, welcher befanntlich sehr tiefe Fundamente hat, hatte man den Eindruck, als wollten die Gewölbe zusammenbrechen. Noch in vieler Gemarkung ist ein ähnliches „Erdbeben“ am 6. März 1872. Wie der heutige Stoß hier fast überall verspürt worden ist, so auch in der Umgegend Kösen, Högabach a. S. und auch aus Halle, Gerstau und selbst aus Göttingen wird das Beben der Väter der jüngsten Zeit, ist von Naumburg etwa 100 Kilometer (= 14 Meilen) entfernt. — Auch zwischen 9 und 10 Uhr abends sind von Einigen noch schwächer Stöße bemerkt worden. — Ferner wird uns noch aus Stößen von Beben Mitteilung gemacht.

Naumburg, 4. November. Die heute vormittag auf der Bogenwiese abgehaltene Vullenschau des Provinzialverbandes für die Züchtung des Zimmentaler-Rindes war recht gut besucht und es hatte sich dazu auch recht zahlreiche Schaupublikum eingeleitet. Die Preisrichter, die von dem Geschehen sehr begeistert waren und namentlich die großen Fortschritte rühmend hervorhoben, die die Zucht im Verbandsgebiete seit der ersten Schau gemacht habe, zeigten

folgende Aussteller durch Preise aus: I. Klasse (Vullen über 3 Jahre alt) 1. Kettmann-Gatersdorf, 2. Weidlich-Schiffel, 3. v. Heldorf-Zingst, II. Klasse (2-3-jährige Vullen) 1. A. Wendling-Muttkau, 2. v. Heldorf-Gleina, 3. Zuchtgenossenschaft Droschig, 4. Amstutz-Zelp-Friedrichsroda, Anerkennung: Spangenberg-Greifstädt, III. Klasse (1 bis 2-jährige Vullen, deren Tiere sich durch hervorragende Wüchsigkeit auszeichnen) 1a. Weidlich-Schiffel, 1b. v. Heldorf-Gleina, 2a. Grc. v. Hausmann-Zimmerhausen, 2b. Bartels-Bartels, 3a. v. Prelesch-Rohdorf, 3b. Alb. Weidlich-Zingst, 4a. Quackhoff-Sorbed, 4b. v. Heldorf-Zingst. Unter den Verkaufsvullen wurden durch Preise ausgezeichnet in der 2. Klasse (6-12 Monate alt) 1. Preis und Verbandschrenpreis A. Wendling-Muttkau, 2. Preis J. Kettmann-Gatersdorf, 3. Preis Weber-Gössel, Verbandschrenpreis Weber-Gössel, Grc. v. Prelesch-Rohdorf, Schrenpreis der Genossenschaft Lügen v. Heldorf-Gleina. Schrenpreis der Genossenschaft Zeig v. Heldorf-Gleina. Um ihrer Ruchfömmlichkeit willen entfielen Preise auf Vullen der Herren v. Heldorf-Zingst, Kettmann-Gatersdorf, Jacob-Balghardt und Schwaninger-Greifstädt. Land abends eine Mitgliebertversammlung statt. Zu dieser erstattete nach der, wie schon gelegentlich anerkennenden Kritik der Ausstellung durch die Zuchtinspektor Wöhlen-Galle, der Zuchtinspektor

Bühlig-Galle Bericht über die heutige Abrechnung in den Stammtischgenossenschaften. Hierzu wurden Preise an Stallpersonal für vorzügliche Käberpflege verteilt und noch befristet, die nächstjährige Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig mit etwa 40 Tieren zu befröhen. Hoffen wir, daß die heutige Schau mit ihrem schönen Gelingen die Beteiligten zu unerschrockenen Weiterarbeiten anspornen und somit zum Segen unserer Landwirtschaft befröht.

Kirchliche Nachrichten.

21. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schwiieger.
Um 11¹/₂ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Herr Diaconus Beifert.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Beifert.

Kollekte für die deutsch-evangelischen Gemeinden im Ausland.

Am Abend: Herr Oberprediger Schwiieger.
Gesamt: Am 1. November Herr Pastor Schröder.
Gesamt: Am 31. Oktober Johannes Baul
Sonntag, landwirtschaftlicher Arbeiter und Marie
Vina Kant hier.
Beerdigt: Am 2. November Gustav Hermann
Brüner, 61 Jahre 4 Monate
12 Tage alt; am 3. November Franz Robert
Berner Kreisjäger, 2 Monate 20 Tage alt.

Bekanntmachung.

Am **Sonabend, den 7. November 1908, von nachmittags 4 Uhr an, im Hofe des Rathhauses**

Verkauf von für minderwertig erklärtem Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von **40 Pfennig das Pfund.**

Das Fleisch wird nicht an Gastwirte verabreicht.

Nebra, den 5. November 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die aus dem Biefengraben ausgeworfene Erde soll **Dienstag, den 10. November 1908, Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle**

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Nebra, den 6. November 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Nachstehende

Bekanntmachung

Der Herr kommandierende General des 4. Armee-Korps hat für die durchweg gute Aufnahme, welche die Truppen des Armee-Korps während der diesjährigen Herbstübungen gefunden haben, seinen Dank ausgesprochen.

Es ist mir eine Freude, dies zur Kenntnis der Beteiligten bringen zu können.
Merseburg, den 23. Oktober 1908.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
gen. Frhr. v. d. Recke.

wird hiermit bekannt gegeben.
Nebra, den 4. November 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Alle Gemüse erhalten besonders kräftigen Wohlgeschmack mit stets erst beim Anrichten beifügen!
Bestens empfohlen von

MAGGI'S Würze.

Waldemar Kabisch.

Der beste Beweis

für die Güte von Kathreiners
Malzkaffee sind die vielen
Nachahmungen.

Kolonialwaren-Geschäft

in Städtchen oder Landort — Uebernahme
per Januar bis April — zu kaufen gesucht.
Offerten unter
M 10 postlagernd Bad Nauha (Züringen).

Panniers Konditorei
empfiehlt

Baumkuchen, Zepelin u. v. a. Torten,
Kaffee- und Weingeback täglich frisch.

Jf. Spatenbräu.



Es nährt! Wenig Alkohol!
Kein Rekonvaleszent
Keine Blutarme
Keine stillende Mutter
Kein Nervöser

sollte verabsäumen, das alterbrühte, ärztlich verordnete,
anerkannte beste Nähr- und Kraftbier

Köstritzer Schwarzbier

zu trinken. Nur allein echt aus der
Fürstlichen Brauerei Köstritz
gegründet 1696

Man verlange etikettierte Flaschen, die das Fürstliche Wappen
tragen. — Nachahmungen existieren! — Köstritz besitzt nur
eine Brauerei, die Fürstliche Brauerei. Stets verlangen echtes
Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei.
Niederlage in: Wunungen bei Moritz Elsner.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!**
Erzeugt dauernd blühend weiße Wäsche!
Garantiert chlorfrei und unschädlich.
Millionenfach erprobt.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Briketts sind vorrätig!

Brikettsfabrik Lügendorf

der Dörfler-Kattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.



Rein u. laut im Ton
Katalog gratis
Mill-Opera der beste Concert u. Sprachapparat bei Ratenzahlung
heime Preisverhöhung
Ollo Jacob, sen. Berlin, h. 34, Friedenstr. 9.

Frische Wüchlinge und Brat-heringe
empfiehlt Albert Kropf.

Lieblieh

macht ein Jahr's Gesicht ohne Sommerfrosen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchten Sie die echte **Steckenpferd-Allemilch-Seife** à 50 Pfg. bei: Walter Gutschmuth und Apotheker Scheffer.

Frauen!
Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie bei Schmerzen **Japanpulver**.
Bestand: Flor. Auth. nobil. jap. piv.
Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr zufrieden.“
Dose 3 Mark, Nachnahme 3.30 Mark.
Mediz. Versandhaus H. Scheffer.
Magdeburg-N. 239c, Rogatzgerstr. 79.

Fenchelhonig,

Schw. Johannisbeersaft
gegen Husten und Heiserkeit,
empfiehlt W. Gutschmuths.

Feinste **Frankfurter Kochwürstchen**,
lofe und in Dosen, empfiehlt auf Wunsch von jetzt ab **Waldemar Kabisch.**

Gefochten Schinken,
ff. Knoblauchwürst, empfiehlt Sonabend **Alwin Noack.**

Firma sucht kleineren aufstehenden **Laden mit oder ohne Wohnung**.
Offerten unter A 50 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Preussischer Hof.

Sonntag, den 8. Novbr., abends 7¹/₂ Uhr,
großer humoristischer

Familien-Konzert-Abend.

Gastspiel des Herrn Carl Bonny aus Naumburg, beliebter Salon- und Charakterkomiker. Höchst amüsantes, der Neugier entsprechende Programm für Jung und Alt.
U. a. „Zepelin“, „Mante der Kanonier“, „Tanzende Männer“, „Deutsche Reiter in Südwestafrika“ usw.
Es laden ein **F. Maertens, C. Bonny.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 8. Nov., von nachm. 3 Uhr an, **Tanzvergnügen**,
wozu ergebenst einladen **B. Wächter, P. Schlaf.**



Liebe.
 Die Welt ist eine Uhr. Die Liebe
 Sie ist die Feder im Getriebe.
 Sie schiebt die Bolzen, dreht die Rädchen,
 Sie zieht den Jüngling hin zum Mädchen,
 Sie treibt den Mann zu kühnem Wagen
 Und hilft dem Weib, das Leid ertragen.



Peter van Lyk.

Eine Erzählung von Jangwill.

(6. Fortsetzung.)

Vorläufig war die Unterhaltung nicht sehr lebhaft. Denn, wenn de Griendts auch gesellig lebten, so kam es doch verhältnismäßig selten vor, daß ein Fremder sie besuchte. Nach einigen Bemerkungen über das Wetter entstand eine Pause, während welcher Martin von dem Kognak trank, den ihm die Wirtin vorgelegt.

„Leben Ihre Eltern noch?“ begann diese jetzt.

„Nein, sie sind beide tot.“

„Seit wann denn?“ war die nächste Frage.

„Sie starben, als ich noch ganz klein war.“

„O weh,“ sagte Frau de Griendt mitleidig, „da lebten Sie wohl bei Ihren Großeltern?“

„Nein, ich verblieb nach meiner Mutter Tode bei meinem Stiefvater.“

„Lebt der noch?“

„Ja.“

„Ist er ein Geschäftsmann?“

„Er ist Rechtsanwalt in Liverpool.“

„Rechtsanwalt? Du magst die Herren nicht leiden, nicht wahr, de Griendt? Was haben diese Menschen meinem Mann schon zu schaffen gemacht! Als de Griendt einmal sein Geld von mehreren Kunden nicht bekommen konnte, ging er zu einem Rechtsanwalt und war sehr erfreut, als dieser ihm sagte, die Gläubiger müßten die Kosten des Verfahrens tragen. Aber ich sagte gleich: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Wir erwarten ein, zwei, ja sechs und sieben

Monate — etliche Kunden hatten dem Rechtsanwalt, das Geld gebracht, die anderen Diebe hatten sich aus dem Staube gemacht. Da sagte ich zu de Griendt: „Nun wird's Zeit, daß der Rechtsanwalt dir das Geld eingehändigt.“ Infolgedessen schrieb mein Mann an ihn, und was war die Antwort? — de Griendt solle noch dreißig Pfund für Spesen usw.

bezahlen; aber wir bezahlten nicht. Jeden Tag sagte ich zu meinem Manne: „Geh hin und hole dein Geld,“ er hörte indes nicht auf mich. Da machte ich mich selbst auf den Weg, aber die Expedition war verflohen, der saubere Vogel fortgeschlagen. Warum sind Sie denn nicht bei Ihrem Stiefvater geblieben? Sie konnten sich wohl nicht vertragen?“ schloß Frau de Griendt ihre lange Rede — ihre Neugierde war nicht gering.

„Ich konnte mich mit seiner Handlungsweise nicht befreunden.“

„Siehst du, de Griendt, habe ich's nicht stets gesagt, die englischen Rechtsanwälte sind Schwindler?“ rief Frau de Griendt triumphierend.

„Ist dies Ihre erste Stellung?“ wandte sich die Dame wieder an Martin.

„Ja.“

„Gefällt Ihnen das Geschäftsleben?“

„Gewiß, ich habe mich sehr gut eingewöhnt.“

„Lieben Sie das Holländische?“

„O sehr!“ antwortete Martin mit Wärme.



König Georg von Griechenland, als einfacher Spaziergänger in den Straßen von Paris, das Schaufenster eines großen Juweliergeschäfts betrachtend. Es zeigt für das einfache Empfinden des Königs der Hellenen, der sich unbemerkt in Paris bei seinem letzten dortigen Besuche unter die anderen Spaziergänger mischte und seine Einkäufe besorgte.

„Bitte, trinken Sie doch,“ sagte Frau de Griendt, deren Augen bei seiner von Herzen kommenden Antwort hell aufleuchteten. Dabei nahm sie sein Glas und füllte es wieder. Jetzt mischte sich auch de Griendt ins Gespräch, er wollte zeigen, daß seine Frau nicht die Einzige war, die eine Unterhaltung zu führen verstand.

„Sie sollten einmal nach Holland kommen, Herr Normann,“ sagte er, „Sie würden staunen über die vielen Kanäle, die es bei uns gibt, und seine Zigarren haben wir, viel feinere als hier in England. Ich würde Ihnen gern eine anbieten, aber meine Frau erlaubt nicht, daß in diesem Zimmer geraucht wird.“ Martin verneigte sich höflich zustimmend. „Sie sind der holländischen Sprache wohl nicht mächtig?“ fuhr de Griendt fort. —

Die wenigen Ausrufe und Schimpfworte, die Martin in der letzten Zeit an den Quais gehört, konnten nicht mitgezählt werden, so mußte er diese Frage verneinen; er fügte jedoch aus Höflichkeit gegen seinen holländischen Wirt hinzu, daß er gern diese Sprache erlernen würde.

„Ein Engländer kann nie richtig holländisch lernen,“ meinte de Griendt mit Selbstbewußtsein, „er bringt die Kehllaute nicht heraus; so kann ein Engländer z. B. nie richtig „Cha“ sagen.“

„O, das kann ich,“ erwiderte Martin schnell. „Cha,“ nicht wahr, so ist es richtig?“

Herr de Griendt betrachtete seinen Kommis mit unvorhergesehenem Erstaunen, und seine Frau, der es augenscheinlich viel Vergnügen machte, zu sehen, wie sich ihr Gatte geirrt hatte, sagte freundlich: „Ich glaube, wir machen noch einen richtigen Holländer aus Ihnen. Sie müssen eine schöne Holländerin heiraten, und wir kommen alle zu Ihrer Hochzeit.“

Es kamen nun noch mehr Gäste, unter ihnen Gustav mit Frau und Kindern. Die Frau war die Tochter eines vermögenden holländischen Kaufmannes, sie war groß und stark, mit einem Gesicht wie Milch und Blut. Wie ihre Schwiegermutter war auch sie überreich mit Edelsteinen geschmückt, nur trug sie im Gegensatz zur ersteren ein dunkles Kleid. Sie liebte ein bequemes Leben über alles und war nie zufriedener, als wenn sie eine gefüllte Schokoladenkanne, die in jedem holländischen Haushalt eine wichtige Rolle spielt, vor sich hatte.

Ihre Tochter Etta war nach altem, gutem Brauch in Holland erzogen, sie war der Liebling der ganzen Familie und galt für eine Schönheit; ihr Gesicht hatte einen ausgesprochenen holländischen Typus und erinnerte sofort an die Rubensschen Gemälde. Wenn man näher zuhah, konnte man eine gewisse Ähnlichkeit mit ihrer Großmutter erkennen, nur war sie trotz einer etwas zu vollen Gestalt viel hübscher als diese. Ihr kohlschwarzes Haar wurde durch ein rotes Band zusammengehalten, aus dem frischen roten Gesicht blickten ein paar fröhliche Augen in die Welt, und um die Lippen schwebte fortwährend ein Lächeln. Martins Herz flog ihr vom ersten Augenblick an entgegen.

Ettas Brüder, Adalbert und Willem, besuchten eine englische Schule; zum großen Kummer und Arger der Großmutter zeigten sie wenig Interesse für das Geschäft, ja, Adalbert hatte sogar Lust, Rechtsanwalt zu werden. Doch in einem Punkte unterschieden sie sich durchaus nicht von den übrigen Familienmitgliedern; sie teilten vollkommen die Ehrfurcht vor dem Familienoberhaupt: Frau Annette de Griendt.

Wie waren sie doch alle so stolz auf sie. Wohl gab es hübschere und jüngere Frauen als sie in ihrem Bekanntenkreise, aber doch konnte sich keine mit ihr messen. Und Frau de Griendt verstand es, ihre Stellung zu behaupten und zu befestigen.

Heute abend war sie so recht im Fahrwasser, da sie ihren Bekannten den neuen Kommis, „einen studierten Herrn“, vorstellen konnte.

Außer Gustavs Familie war van Praagh mit seiner Frau, de Koop, Vischer, und van der Bynkt (alles häufige Gäste der Familie) anwesend, sowie Verboom mit seiner Frau, mit der er wieder in schönster Eintracht lebte, van Derveer, Ettas Geigenlehrer, Anthony Looten, ein Freund von Gustav, van Boulin, ein armer Verwandter von Frau de Griendt.

Martin hatte keine Ahnung, daß er eine vielbesprochene Persönlichkeit war und daß er von allen Gästen mit großem Interesse beobachtet wurde. Der einzige, der Martin mit etwas kritischen Blicken musterte, war van der Bynkt.

„Kann er denn den Flächeninhalt einer Ellipse berechnen?“ fragte er de Griendt und wiegte sein Haupt bedächtig hin und her.

Die Frage kam diesem unerwartet, aber er hatte sich schnell gefaßt und forderte van der Bynkt auf, Martin selbst danach zu fragen.

Er führte also seinen Freund zu Martin und, nachdem die Vorstellung erfolgt war, begann van der Bynkt: „Ich höre eben, daß Sie Mathematik studiert haben, können Sie denn auch den Flächeninhalt einer Ellipse berechnen?“

Er richtete sich bei diesen Worten stolz in die Höhe, glaubte er doch Martin in große Verlegenheit gebracht zu haben.

„Ja, natürlich,“ versetzte Martin, „das ist ja eine ganz einfache Sache.“

Herr de Griendt schaute stolz um sich — so hatte er seine Gunst doch keinem unwürdigen Manne geschenkt. Und van der Bynkt zog sich mit einem verlegenen „Ah!“ zurück.

Die Zeit verging Martin wie im Fluge. Während ein Gast ein holländisches Lied sang, hatte er sich mit Etta in ein Buch mit Ansichten aus Holland vertieft; Etta, die einen Teil derselben aus eigener Anschauung kannte, gab die Erklärerin ab.

Anthony Looten saß aufrecht auf seinem Stuhl und warf den Beiden wütende Blicke zu. Looten interessierte sich nämlich sehr für Etta und gedachte, sich in nächster Zeit mit ihr zu verloben.

Noch nie hatte Martin gewußt, daß Bilder ansehen eine so vergnügliche Beschäftigung sei. So einfach auch die Abbildungen an sich waren, so nahmen sie für ihn durch Ettas anmutige Beschreibungen greifbare Gestalt an. Eben hatte sie eine Ansicht von Rotterdam vor.

„Sehen Sie einmal dieses Haus an,“ sagte Etta und zeigte auf ein größeres Gebäude mit vielen kleinen Fenstern. Es lag an einem breiten Kanal, eine große Brücke überspannte das Wasser, das ruhig zwischen zwei Lindenalleen dahinsfloß. „Dies Haus hat sein Geheimnis — soll ich's Ihnen erzählen?“

„Ich werde Ihr Geheimnis sicherlich nicht verraten,“ entgegnete Martin und sah bewundernd in ihr liebliches Gesichtchen.

„Nun,“ sagte sie, „dies ist Mutters Geburtshaus, ein prächtiges altes Haus, ich bin schon mehr als einmal dort gewesen. Viel Vergnügen machte es mir immer, mich in einen großen Schrank zu stecken, aber einmal schloß das Dienstmädchen, das nichts davon wußte, zu, als ich drinnen war. Ich machte tüchtig Lärm, und da man glaubte, es seien Diebe im Hause, wurde die Polizei geholt.“

Martin lachte. „Aber wie konnten Sie nur Vergnügen daran finden, sich in den Schrank zu stecken?“

„Ja, das hängt eben mit dem Geheimnis zusammen,“ war ihre Antwort, „aber, daß Sie keinem Menschen ein Wort davon sagen!“

„Keine Macht der Welt soll mich dazu bewegen!“

„Mein Papa,“ begann nun Etta mit wichtiger Miene, „kam eines Tages nach Rotterdam und besuchte auch meinen Großvater, mit dem er in Geschäftsverbindung stand. Das Dienstmädchen führte ihn in das

Speisezimmer und ging dann fort, um den Großvater zu rufen. Mama wußte gerade Staub; als sie hörte, daß ein Fremder ins Zimmer trat, hatte sie noch gerade so viel Zeit, sich in den großen Schrank neben dem Ofen zu stecken. Eine halbe Stunde mochte sie wohl darin gesteckt haben, als mein Großvater, der seinem Gaste ein Glas Kognak vorsehen wollte, die Schranktür öffnete. Wie groß war sein Erstaunen, als er seine Tochter darin fand; sie mußte erzählen, wie sie da hineingekommen war, und mein Papa faßte gleich eine solche Zuneigung zu ihr, daß er um ihre Hand anhielt. Ist das nicht eine hübsche Geschichte?“

„Das ist gerade wie in einem Roman,“ sagte Martin. „Hat dies Bild auch eine Geschichte?“ fragte er dann, als sie weitergeblättert hatten.

„Nein, das ist Ryks Museum in Amsterdam, wo die vielen schönen Gemälde sind. Haben Sie schon viel Bilder der niederländischen Schule gesehen?“

„Ach nein, in Bezug auf die Kunst bin ich weit zurück.“

„Im Wohnzimmer,“ plauderte Etta, „hängen viele Bilder. Großmutter hält sie für Originale, aber ich weiß, daß es nur Kopien sind, nachher will ich sie Ihnen zeigen.“

Die Gesellschaft begab sich nunmehr in ein anderes Zimmer, um sich die Zeit bis zum Abendessen durch ein Spiel zu vertreiben.

Sobald sich die Gäste im Wohnzimmer versammelt hatten, zeigte Etta ihrem neuen Freunde die besprochenen Gemälde, die ihre Großmutter mit teurem Gelde für Originale gekauft hatte.

Looten, der von Eifersucht beinahe verzehrt wurde, kam langsam näher und näher, bis er endlich wie zufällig mit dem jungen Paar zusammentraf; er ließ es sich nicht nehmen, die Bilder mit ihnen zu besehen, und warf ab und zu ein bewunderndes „Ach!“ dazwischen.

Etta's Bruder Adalbert, der mit Willem Dame gespielt hatte, forderte Martin jetzt auf, eine Partie mit ihm zu spielen, und so schwer diesem die Trennung von Etta fiel, mochte er es doch nicht abschlagen, sondern folgte Adalbert ins Rauchzimmer; die feine holländische Zigarre, die ihm de Griendt nun wirklich angeboten, war ihm ein schlechter Ersatz.

Der Einzige, der sich über die Wendung der Dinge freute, war Looten, nun hatte er Etta ganz für sich. Etta war nun dazu verurteilt, seine Musterbücher anzusehen; es lag Looten viel daran, daß sie ihn für reich hielt, deshalb unterhielt er sie ununterbrochen von seinem blühenden Geschäft, und sie hörte notgedrungen zu. Unterdessen kam Frau de Griendt ihren Hausfrauenpflichten gewissenhaft nach. Im Nebenzimmer wurde der Tisch gedeckt, und die Hausfrau bat die Anwesenden, ein „einfaches Abendbrot“ einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

„Nora kommt!“

Skizze von Betty Rittweger.

„Herz, wir wollen gleich heute die Karten bestellen; ich möcht's nicht länger aufschieben. Dein Vater ist einverstanden: ich hab' vorhin mit ihm gesprochen.“

„Bitte, Lieber, laß uns warten, bis Nora kommt. Es sind nur noch vier Wochen. Es erscheint mir so unnatürlich, daß sie nicht hier sein soll, wenn meine Verlobung veröffentlicht wird. Ich denk' mir's so schön, sie dabei zu haben, meine einzige Schwester! Du weißt nicht, wie wir zusammenhängen, und ich fürchte so schon, sie wird es bitter empfinden, wenn sie hört, daß nun ein anderer die erste Stelle in meinem Herzen einnimmt. Sind wir beisammen, so wird sie fühlen, daß sie trotzdem mein liebes Schwesterlein bleibt.“

„Um — muß ich mich wirklich fügen, um Noras willen? Scheint eine verwöhnte kleine Prinzessin zu sein nach allem, was ich höre! Dein Vater, deine Brüder, du — ihr alle schwärmt förmlich für Nora. Ich bin gespannt, dieses Weltwunder kennen zu lernen, wahrhaftig!“

„Du sagst das so sonderbar, lieber Albert, so, als fürte es dich, daß wir unsere kleine liebe Nora lieb haben.“

„Nun, ja, ich gesteh's. Eure Verhimmelung scheint mir das rechte Maß etwas zu überschreiten. Du, liebe Kläre, verkleinerst dich selbst um Noras willen, tußt gerade, als sei es nur natürlich, daß sie, die Jüngere, in allen Dingen den Vorrang haben müßte; du traust ihrem Urteil mehr als deinem eigenen. Dein Vater will dir eine Gesellschaftstoilette schenken, da heißt's: „Wenn Nora kommt — sie hat einen so vorzüglichen Geschmack.“ Ich möchte wissen, ob wir Ende Oktober zu meinen Eltern reisen können — der Plan kann nicht besprochen werden, ehe Nora hier ist.“

„Nun ja, Nora hat eben immer meine Kleider mit ausgesucht, und ich möchte die Reise nicht ansehen, ehe sie hier ist, weil sie doch in meiner Abwesenheit den Haushalt führen muß und —“

„Und da fürchtest du, das Prinzehäfen könnte nicht damit einverstanden sein. Ich bin aber der Meinung, nachdem Nora eben monatelang zu ihrem Vergnügen in England gewesen ist, könntest du —“

„Ach — Kläre legt ihrem Bräutigam die Arme auf die Schultern und spricht lächelnd: „Lern' sie nur erst kennen, Lieber, dann wirst du begreifen, daß unsere Nora eben zum Verwöhnten geboren ist, daß man gar nicht auf den Gedanken kommt, etwas gegen ihren Willen zu unternehmen, daß —“

„Daß sie eine anspruchsvolle, eigen sinnige Schönheit ist, die verlangt, daß die ganze Welt zu ihren Füßen liegt.“ Ganz sanft schließt Kläre dem Sprecher mit ihrer schlanken, weißen Hand den Mund und bittet:

„Nicht so, Albert, nicht so — es tut mir weh. Nein, nein, du beurteilst Nora ganz falsch. Sie verlangt das alles ja gar nicht, sie ist eben nur so unendlich lieblich, so entzückend, daß alles ihr freiwillig untertan ist, vom Vater und den Brüdern an bis zu deiner unbedeutenden Kläre und dem Dienstmädchen. Selbst der mürrische Karo wird freundlich, wenn Nora zu ihm tritt und ihm das Fell streichelt. So lange du sie nicht kennst, kannst du gar nicht mitreden. Wir wollen uns wieder sprechen, wenn Nora erst da ist. Meine süße, kleine Schwester, die ich so sehr lieb habe.“

„Mehr wie mich, scheint's!“

„Nein, Albert — Kläre spricht jetzt sehr ernst — „dich liebe ich, und Nora hab' ich lieb. Das ist ein ungeheurer Unterschied. Ein Leben ohne Nora kann ich mir doch wenigstens denken. Ein Leben ohne dich, Albert — mich friert, wenn ich mir das vorstelle. Du mußt niemals an meiner Liebe zweifeln, Albert. Sie ist so groß, so tief, so innig, daß sie mit keiner andern zu vergleichen ist; deshalb darfst du auch nicht eiferüchtig auf Nora sein, die mir bis jetzt am nächsten stand, mußt verstehen, daß ich das liebe Geschöpf um mich haben möchte, wenn die Welt unser Glück erfährt. Also, bitte, sei gut und warte damit, bis Nora hier ist.“ Albert zögert eine Weile, dann spricht er: „Es wird mir schwer, Kläre, aber da du es so sehr wünschst, mag es sein. Ich bescheide mich — weiß ich doch, daß du mein bist, Kläre, mein für alle Zeit!“

„Danke, Albert. Und, daß ich's nur gestehe: mir ist's recht lieb, unser Glück noch kurze Zeit ganz für uns zu haben, nur in unsern vier Wänden. Das ist so traulich!



Der neue Berliner Eis-Palast. Das Palais de Glace und der Skating-Ring von Berlin. (Text I. S. 360.)

Du weißt, ich bin eine schüchterne Natur, und es hängt mir jetzt schon, wenn ich daran denke, daß nachher die Geselligkeit an uns herantritt mit ihren Ansprüchen. Deshalb ist's auch gut, daß Nora erst kommt — sie . . .“

Albert schließt seine Braut lachend in die Arme und ruft: „Nora — Nora — Nora! Euer ganzes Haus scheint mir ein Echo, der Name klingt wieder an allen Ecken und Enden. Weißt du auch, Schatz, daß das die beste Manier ist, mir meine künftige Schwägerin gründlich zu verleiden? Nun, nun, guck' mich nur nicht so entsetzt an — ich will mich zusammennehmen und versuchen, Freundschaft mit Nora zu schließen.“ — — — — —

Vier Wochen später tritt Albert Naumann zur gewohnten Stunde gegen Abend ins Haus seines Schwiegeraters. Kläre, die sonst so gelassene, fliegt ihm entgegen, umarmt ihn stürmisch und ruft: „Nora kommt, Albert — morgen abend! Sie hat geschrieben, — mit dem Sechszug.“ Und als er den Hausherrn in seinem Zimmer begrüßen will, schaut der von der Zeitung auf und sein erstes Wort ist: „Na, haben Sie's schon gehört, Albert — Nora kommt.“ Und in der Eßtube springen die Jungens auf ihn zu: „Hurra, Nora kommt, Nora kommt! Nun wird's fein! Sie bringt neue Spiele aus England mit — hurra!“ Den ganzen Abend ist nur von Nora die Rede, und als Albert geht, von Kläre geleitet, da sitzt das Dienstmädchen im untern Hausflur und windet eine Guirlande aus Eichenlaub und Ebereschensbeeren. Kläre spricht freundlich: „Nun lassen Sie's aber, Lina, es ist schon spät.“ Da schüttelt Lina den Kopf und meint: „Ach ne, sie is' noch nich' lang genug, und es wird mir nich' zu viel — es is' ja für Fräulein Nora, da tut man's gern.“ Vor der Haustür liegt der alte Karo, und Kläre streichelt ihn und spricht: „Weißt du's schon, Karo? Nora kommt, Nora kommt.“ Da wedelt der treue Wächter mit dem Schwanz und knurrt so freudig, als hätte er's verstanden.

Vor dem Abschiedstuf flüstert Kläre dem Geliebten zu: „Sei gut zu Nora, Albert — um meinethwillen. Aber ich bin nicht bange, Nora muß man ja lieb haben.“

Albert lacht hell auf: „Muß man? Wirklich? O, du liebe Törlin! Kein Mensch muß müssen,

sagt schon Lessing. Aber gut ist's, daß Nora kommt, Lieb. Nun kann ich doch endlich die Verlobungstorten bestellen!“

Schon vierzehn Tage ist Nora da. Seit ihrer Ankunft trägt das ganze Haus ein anderes Gepräge. Überall, auf allen Tischen, in allen Ecken prangen mächtige Sträuße aus buntem Herbstlaub und feurigen Blüten. Das Pianino ist stets geöffnet, und heitere Melodien erklingen zu jeder Stunde des Tages bis zum spätem Abend.

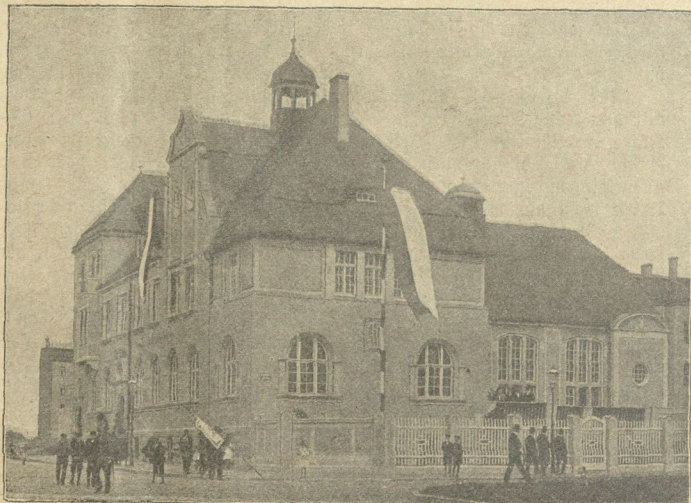
Auf dem Spielplatz im Garten vergnügen sich die Jungen mit dem neuen Ballspiel, das Nora aus England mitgebracht hat.

Der Hausherr sieht frohen Auges dem Treiben zu, und Albert beteiligt sich lebhaft am Spiel der Geschwister. Kläre hat kein Geschick dazu und ermüdet leicht. Aber Nora ist eine lebenswürdige Lehrmeisterin und, wenn sie spielt, verwendet Albert kein Auge von der zierlichen, graziösen Gestalt mit den leuchtenden dunklen Augen, die fast zu groß für das schmale, blasse Gesichtchen erscheinen.

„Sie ist das Ebenbild ihrer Mutter,“ — so hat der Vater dem Schwiegersohn am ersten Abend halb entschuldigend versichert — „keins von den andern Kindern gleicht ihr, und — wenn's den Eindruck macht, als jöge ich Nora vor, so ist's deshalb.“

Das leuchtete Albert ein. Er wußte von Kläre, wie ihr Vater unter dem frühen Tod der geliebten Frau gelitten hatte. Und überhaupt — ein Wesen wie Nora mußte eben alle Herzen gewinnen! Kläre hatte recht gehabt, als sie ihm das versicherte. Wie angenehm, eine so nette Schwägerin! Sie war ihm auch gleich sehr freundlich entgegengekommen, nachdem sich die Ueberraschung über die große Neuigkeit gelegt hatte. Ihre ersten Worte nach der Mitteilung der Verlobung hatten ihn allerdings zunächst etwas verstimmt.

„Aber Kläre, du, Braut?“ — so hatte sie gerufen — „ich dachte immer, du wärest zur Familientante geradezu prädestiniert! Und nun willst du heiraten! Wie ich



Ein Soldatenheim in Leipzig. (Text I. S. 369.)



— Kofakengesellen. (Text f. S. 360.) —

das finde!“ Albert hatte scharf erwidert: „Wie kamen Sie zu der sonderbaren Ansicht, Nora?“

Da hatte sie hellauf gelacht: „Nun, Herr Schwager, das ist leicht zu erklären. Unsere Kläre, die von jeher den Verstand für mich mit hatte, die immer geseht, immer vernünftig gewesen, nie toll, übermütig, ausgelassen — aus solchem Holz werden eben die Familien-tanten geschneit. Na, man kann sich irren, und ich freu' mich ja sehr für meine liebe Aste.“ Damit hatte Nora die nur zwei Jahre ältere Schwester umarmt und stürmisch abgeküßt, und Albert hatte seine Verstimmung rasch überwunden.

Am Tage nach Noras Ankunft sollten die Verlobungsanzeigen bestellt werden. Kläre hatte gern der Schwester Ansicht über das Format hören wollen. Aber es kam nicht dazu. Nora hielt das ganze Haus in Atem. Sie hatte so viel erlebt und gesehen in den vier Monaten; sie fand es unbegreiflich, daß sie jetzt nicht erst noch eine Zeitlang die Hauptrolle im Hause spielen sollte. Und all' ihre Sachen waren in Unordnung — Kläre mußte sich entschließen zunächst der schadhaften Garderobe annehmen. So schmückte denn Nora die Zimmer mit bunten Herbstblättern und leuchtenden Blüten, und Kläre sah und besserte die stark mitgenommene Garderobe der Schwester aus. Man wollte nunmehr mit der Veröffentlichung warten bis zu Kläres Geburtstag, noch knapp drei Wochen. Albert fand sich trefflich in den Aufschub. Er begleitete allabendlich Nora zum Gesang — Kläre war ja leider gar nicht musikalisch, und am Nachmittag spielten sie regelmäßig mit den Brüdern Ball und Tennis. Es waren so wundervolle Herbsttage, wie geschaffen zum Aufhalten im Garten. Kläre sah dann mit der Arbeit dabei und nickte dem Verlobten mit ihrem stillen Lächeln zu, wenn sein Blick sie streifte, was nicht allzu häufig geschah. Das Spiel nahm ihn sehr in Anspruch. Oder Nora? Es wurde Kläre mit jedem Tag schwerer, das Lächeln festzuhalten. Eine Angst wuchs in ihr, die sie kaum noch bezwingen konnte. Sie blieb zuletzt im Hause, wenn die andern spielten. — — —

Ein paar Tage vor dem Geburtstag bittet Albert seine Braut um eine Unterredung unter vier Augen. Es ist am Abend. Gegen seine Gewohnheit ist er nachmittags nicht gekommen.

Als Kläre mit ihm allein ist, beschwört er sie, ihn freizugeben. „Ich liebe Nora, Kläre — ich liebe sie so sehr! Sie ist mein einziger Gedanke bei Tag und bei Nacht! Du hast's ja selbst gesagt, man muß Nora lieben. Kläre, ich bin schlecht, treulos, ich weiß es. Wenn sie nicht deine Schwester wäre, könnt' ich's vielleicht überwinden. So nicht. Es gäbe ein Unglück, würde ich dein Gatte mit dieser Liebe zu deiner Schwester im Herzen. Ich bin dankbar, daß unsere Verlobung noch nicht bekannt gemacht ist, um deinetwillen dankbar, Kläre. Ich bin bereits um meine Verletzung eingekommen. O, Kläre, verzeih' mir, daß ich dir so weh tun muß und sag' mir ein gutes Wort zum Abschied.“

Aus Kläres Wangen ist bei den hastigen Worten des Verlobten alles Blut gewichen. Nun spricht sie leise:

„Glaubst du, daß Nora deine Liebe erwidert?“

„Ich glaube es nicht nur, ich weiß es.“

„Hat sie es dir gesagt?“

„Nein, wie kannst du denken, Kläre! Es ist kein Wort von Liebe zwischen uns gefallen. Aber so etwas

fühlt man doch. Sie wird's überwinden, hoff' ich — sie ist noch jung. Ich kann ja nicht daran denken, sie mir zu gewinnen. So schlecht bin ich nicht, Kläre. Es wäre ja für dich —“

„Danach mußt du nicht fragen, Albert. Meinst du, es wäre für mich leichter zu tragen, wenn drei leiden? Nein, nein, das soll nicht sein. Werde glücklich mit Nora, Albert. Vielleicht kommt eine Zeit, wo ich mich mit euch freuen kann. Und jetzt geh' zu ihr. Vater ist ausgegangen, sie ist allein im Wohnzimmer. Wenn Vater zurückkommt, will ich's ihm sagen . . . und daß ich morgen für länger verreisen möchte; denn hier bleiben, jetzt, das geht über meine Kräfte. Leb' wohl, Albert.“

Der Mann geht und Kläre steht regungslos, die Hände vors Gesicht gepreßt. Sie weiß nicht, ob Minuten, ob Stunden vergangen sind, als sie seinen Schritt wieder im Flur hört. Nun auf der Treppe, und dann schlägt die Haustür zu — er ist fort. Und nun muß sie wohl zu Nora — das ist noch das Schwerste! Aber ehe sie die Tür erreicht hat, fliegt sie schon auf, und Nora stürmt herein und sprudelt heraus:

„Kläre, was sind das für Geschichten? Was fällt euch nur ein? Ihm, mein' ich, dem Albert! Der Mensch ist verrückt! Bildet sich ein, ich liebe ihn! — Und ich denk' doch nicht daran. Ich find' ihn ja riesig nett und auch hübsch, und so'n kleiner Flirt — nun ja — ich gesteh's, ich kann nun 'mal nicht um einen jungen Mann 'rum sein, ohne ein bißchen mit ihm zu kokettieren. Das ist ja auch nicht schlimm — dabei hab' ich mir gar nichts weiter gedacht. Und nun vertragt ihr euch wieder, ihr zwei, gelt?“

„Nein, Nora, das ist vorbei, für immer. O, Nora, fühlst du denn gar nicht, was du mir genommen hast?“

„Aber ich hab' dir ja gar nichts genommen; sei doch nicht so albern. Ich will nichts von ihm. Selbst wenn ich ihn liebte, dächt' ich doch nicht daran, Frau Amtsrichter in Possemüdel oder in Krähwinkel zu werden. Ich — ja eigentlich solltet ihr's noch nicht wissen, aber es ist nun doch wohl besser; ich hab' eine glänzende Aussicht in England — zu Weihnachten will er kommen — er ist märchenhaft reich, und er betet mich an —“

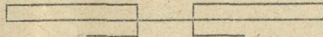
„O, Nora, Nora, warum hast du uns das nicht gleich gesagt, als du kamst. Du bist — aber nein — du bist meine Schwester, das darf ich nicht vergessen —“

„Gott, Kläre, sei doch nicht so fürchtbar feierlich — da kann einem ja ganz bange werden! Wegen solcher Lappalie! Ich —“

Kläre richtet sich hoch auf und zeigt nach der Tür: „Gehe jetzt — laß mich allein. Ich möchte nicht vergessen, daß wir Schwestern sind.“

Nora zuckt die Achseln, zieht einen Schmolmund und verläßt das Zimmer. — — —

Kläre ist allein. Ein Erlebnis aus der Kinderzeit taucht in ihrer Erinnerung auf. Sie hat eine Puppe gehabt, eine kleine, feine Wachspuppe mit blonden Locken; die hat sie gehegt und gepflegt wie eine Mutter ihr Kind, und sie war ihr das Liebste von all ihren Besitztümern. Und eines Tages hat Nora nach der Puppe verlangt; erst hat sie gebettelt, dann geweint und gejammert, und da hat sie ihr nach schwerem Kampfe die Puppe geschenkt. Am andern Tage lag sie am Boden mit zertretenem Kopf, und Nora wollte sich totlachen, als die Schwester in Tränen ausbrach. Und heute? Heute ist's dasselbe, nur daß es sich um ein zertretenes Lebensglück handelt. . . .



Lein' auf die Augen tun,
Wenn nichts dir soll mißgücken.
Und wenn dir was mißfällt,
Lein' eines zuguerücken.

Fürs Hauts.

Mit Vielem läßt sich schmausen,
Mit Wenig läßt sich haufen;
Daß Wenig Vieles sei,
Schafft nur die Lust herbei.

Jugend und Liebe.

Die Jugend folgt, ein Rosenblatt, den Winden:
Wenn, jung getrennt, sich wiederseh'n die Alten,
Sie meinen doch, in ihren ersten Falten
Den Strahl der süßen Jugend noch zu finden.

Des Dauerns Wahn, wer läßt ihn gerne
Schwinden?
Mag auch ein Herz, das uns geliebt, er-
kalten,
Wir suchen immer noch den Traum zu
halten,
Nur stiller sei geworden sein Empfinden.

Die Jugend folgt, ein Rosenblatt, den
Lüften;
Noch leichter als die Jugend flieht die
Liebe,
Die nur des Blattes wonnerreiches
Düften.

Und dennoch an den herben Tod des
Schönen,
Im treuen Wahn, als ob es ihm noch
bliebe,
Kann sich das Herz auch sterbend nicht
gewöhnen.

Lenau.

Für die Küche.

Die Kochkunst ist der Frauen Wissenschaft.

Kalbsmilch auf französische Art. Die Kalbsmilch bereitet man vor und spickt sie. Dann legt man einen passenden Schmortopf mit Speckscheiben aus, legt die Kalbsmilch darauf, bedeckt sie mit Butterstücken und einigen zerschnittenen Trüffeln und dämpft sie halbw weich. Eine Fleischsauce wird halb auf einen Tortenboden gestrichen, aus der andern Hälfte werden Klößchen geformt und diese in der Kalbsmilchbrühe gar gekocht. Trüffelscheiben werden in Butter, Zitronensaft und Rotwein gedünstet. Die Kalbsmilch zerschneidet man in Scheiben, schiebt sie zu ihrer Form zusammen und legt sie mit den Klößen und Stücken auf den Tortenboden. Die Kalbsmilchbrühe wird entfettet, durchgeseigt und mit Buttermehl verdickt, mit Zitronensaft gewürzt und mit drei Eigelben verquirlt. Die Sauce wird nun über die Kalbsmilch gestrichen, diese mit Semmel bestreut und zwanzig Minuten bei nicht zu großer Hitze gebacken.

Karpfen in Bier. Die Bierjauce, in welcher der Karpfen angerichtet wird, muß recht pikant schmecken. Man kann die Sauce sehr verfeinern, wenn man sie aus halb Bier und halb Rotwein bereitet. Auf $\frac{1}{2}$ Liter Flüssigkeit rechnet man eine Pastinak, eine Sellerieknohle, einige Borreestangen, Möhren und das übliche Gewürz, wie Pfeffer, Zwiebeln, Salz. Wenn das alles weich gekocht ist, seigt man die Sauce durch, gibt einige Löffel geriebenen Pfefferkuchen hinein, verdrückt oder bindet die Sauce mit einigen Löffeln Mehlspeise, kocht sie einigemal auf, gibt sie durch ein Sieb und läßt den gut gereinigten, in Stücke geschnittenen Karpfen auf langsamem Feuer weich, aber nicht zu weich dämpfen. In östlichen Gegenden Deutschlands serviert man zu diesem Karpfen geröstet Sauertohl.

Sardellenbutter. Sardellen werden in kaltem Wasser abgewaschen, das Rückgrat herausgenommen, 375 Gramm Butter, 125 Gramm Sardellen vermischt und mit einem Messer zerquetscht, dann durch ein Haarsieb gestrichen. Man röstet Semmelscheiben, bestreicht sie mit Butter, garniert sie mit Eigelb, Sardellen und Kapern.

Apfelcreme. 750 Gramm geschälte, geschnittene Äpfel kocht man mit 1 Liter Wasser und der Schale von 2 Zitronen weich, rührt sie durch ein Sieb, mischt dann 50 Gramm in stark $\frac{1}{4}$ Liter Wasser aufgelöste Gelatine, den Saft der Zitronen und 750 Gramm Zucker darunter, kocht das zusammen auf und füllt eine mit Mandelöl ausgestrichene Form damit, stürzt es am nächsten Tage. Man gibt Schlaglöhne oder süße kalte Sahne hinzu, es ist wie rote Grütze. Man kann auch schönes Apfelmus, auf einen reichlichen Suppenteller von 30 Gramm Gelatine, damit mischen, aufkochen und abgeseigt von 4 Eiweiß Schnee durchrühren.

Hauswirtschaft.

Guter Rat fördert die Tat.

Seidene Kleider zu reinigen. Sehr viele Hausfrauen überlassen dem Mädchen, ohne besondere Aufsicht, das Säubern der seidenen Toiletten und wundern sich dann, wie schnell die Sachen unansehnlich werden. Risse und Streifen bekommen. In den meisten Fällen ist hauptsächlich das unvorsichtige Reinigen daran schuld, denn Seidenstoff darf nie mit einer gewöhnlichen Kleiderbürste gereinigt werden, wie dies aber häufig geschieht. Seidene Stoffe dürfen nur sorgfältig abgewischt werden, und zwar nimmt man zum Abwischen einen weichen, wollenen oder noch besser, einen seidenen Lappen. Nur bei sehr staubigen Stellen benützt man eine ganz feine, weiche Seidenbürste. Eine sogenannte „Stoßkante“, welche man bei der größten Vorsicht beim schlechten Wetter doch mal mit nach Hause bringt, reinigt man am besten folgendermaßen: Man legt den Abwischlappen, welchen man als Kleiderreiner benützt, über die Borsten einer Kleiderbürste und reibt damit behutsam, sobald der Kleideraum vollständig trocken geworden ist, den daran haftenden Schmutz ab.

Probatum est.

Man lernt im Leben nie genug.

Tintenflecken aus Fußböden zu vertilgen. Man gießt verdünnten Salzgeist darauf und wäscht sie nachher mit Sand, Soda oder Seifenwasser. Ist viel Tinte verschüttet, so tröpfelt man 60 Gramm Vitriolöl nach und nach in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, läßt es abkühlen, wäscht die Flecke mit warmem Wasser und etwas Sand gut ab und gießt von der Flüssigkeit darauf, soweit die Flecken reichen. Nach einigen Stunden werden die Flecken verschwunden sein, dann

wird der Boden noch ein paarmal mit Wasser abgewaschen.

Schäden an der Wasserleitung sind sehr unangenehm bemerkbar. Leicht wird dadurch eine Sintflut im Kleinen angerichtet, die erhebliche Kosten verursacht. Durch Aufmerksamkeit ist ihnen vorzubeugen. Bei eintretender, strenger Kälte muß nämlich der Haupthahn gut verschlossen werden, nachdem zuvor das in den Röhren befindliche Wasser abgelassen ist und die Luft für einen Augenblick Zutritt fand. Ratjam ist es, die Leitungsröhren innerhalb der Häuser zu haben. Ist das aber nicht der Fall, so schützt man sie durch Umwickeln von schlechten Wärmeleitern, wie Stroh, Filz usw. möglichst vor der Kälte.

Hausarzt.

Gesundheit läuft man nicht im Handel.

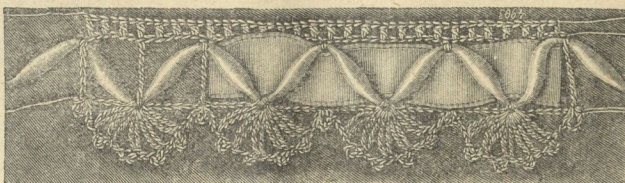
Ein unschädliches Mittel bei allen Schnitt- und Brandwunden, sowie Geschwüren und Hautausläsungen ist unstreitig das Lanolin oder Schafwollfett; dasselbe hat eine dunkelbraune Farbe und wird niemals ranzig, ist also sehr haltbar und dringt leicht in die Haut ein. Bringt man es auf eine offene Wunde, so hört die Blutung alsbald auf und die Wunde heilt schnell, ohne jede Schorf- und Borstenbildung.

Gegen kalte Füße im Bett. Personen mit kalten Füßen schlafen selten gut, besonders Frauen. Man kann sich hiergegen helfen, wenn man die Füße vor dem Schlafengehen einige Minuten in kaltes Wasser taucht und sie dann recht tüchtig mit einem rauhen Tuch abreibt, bis sie warm werden.

Arbeitskörbchen.

Arbeit lindert Schmerzen.

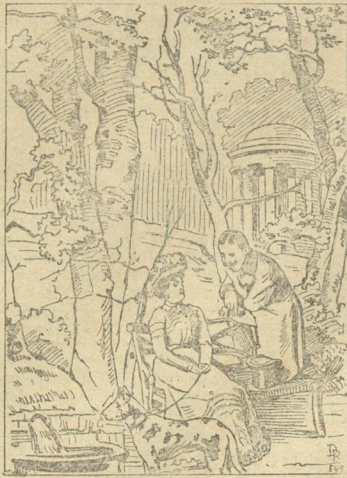
Gehäkelte Spitze mit Cobralitze. (Mit Abbildung.) Für Wälder, Kinderkleidchen usw. geeignet. Mit Hilfe eines neuen Bändchens, das unter dem Namen Cobralitze käuflich ist, lassen sich sehr hübsche, wirkungsvolle Spitzen herstellen, deren Arbeit nicht sehr zeitraubend ist. Die Spitze, in Originalgröße veranschaulicht, zeigt deutlich die Webeart der runden Litze. Man arbeitet für den oberen Teil: 1. Tour: 1 f. M. um den dünnen Teil der Litze, 6 L., ein fünffaches Stäbchen um den nächsten dünnen Teil, 6 L. und von Anfang wiederholen. 2. Tour: 1 St. um die f. M., dann stets abwechselnd 1 L. und 1 St. in jede zweitfolgende M. Für den Bogenrand arbeitet man: 3. Tour: 1 fünf. St. auf 1 f. M. der 1. Tour, 6 L., 1 f. M. auf 1 fünf. St. usw. 4. Tour: 1 f. M. auf 1 fünf. St. der vorigen Tour, 4 L., 1 f. M. auf dieselbe M., 2 L., dann in die nächste f. M. + 1 vierfaches St. und 1 dreif. St., deren letzte drei Schlingen zusammen zugeschnitten werden, 1 Rifot (das sind 4 L. und 1 f. M. in die 1. derselben), vom + viermal wiederholen, doch an Stelle des letzten P. 2 L.



Gehäkelte Spitze mit Cobralitze. (Siehe „Arbeitskörbchen“.)

♦ Sumor und Rätsel. ♦

Begrüßung.



„Ah, gnädige Frau, da ist Ihr Herr Sohn; der hat wohl jetzt Ferien?“

Komische Situation. Wenn wir einer geschiedenen Frau irrtümlich sagen: „Bitte, Ihrem lieben Mann unsern Gruß zu bestellen!“ — — — Wenn wir bei einem weltberühmten Gentleman in dem Augenblicke eintreten, wenn er von seiner Frau ein elender Schurke geheißt wird.

Dankbarkeit. Wirt: „Hat sich der Fremde nicht beschwert, daß er keine Milch zum Kaffee gekriegt hat?“ — Kellner: „Nein!“ — Wirt: „Nun, dann brauchen Sie ihm morgen früh auch keinen Zucker mehr zu geben!“

Modifikation. Warum streiten Sie sich mit mir Fräulein Fanny? Sie sind ja gescheidter als ich und das Sprichwort sagt: „Der Klügere gibt nach!“ — „Jawohl. Aber „die Klügere“, davon sagt das Sprichwort nichts.“

Zu unseren Bildern.

Ein Soldatenheim. (Bild S. 356.) In Leipzig wurde vor kurzem ein Soldatenheim feierlich eröffnet. Die verdienstvolle Schöpfung soll den Mannschaften für die Ruhestunden ein Heim gewähren, das Les-, Billard- und andere Erholungszimmer umfaßt. Die Anregung zur Gründung ging von dem Landesverband der sächsischen Männer- und Jünglingsvereine aus, der auch finanziell die Ausführung unterstützte.

Der neue Berliner Eis-Palast, das Palais de Glace und der Scating-Ring von Berlin. (Bild S. 356.) In Berlin ist in diesem Sommer die erste künstliche Eisbahn in der Reichshauptstadt eröffnet worden und damit gleichzeitig das größte derartige Unternehmen der Welt. Die Eisfläche bietet weit über 1000 Personen Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen und werden daselbst große internationale Kunst- und Schnelllaufen veranstaltet werden. Unser Bild zeigt die Eisbahn im vollen Betriebe.

Kosatengeheim. (Bild S. 357.) Im Jahre 1697, zu Anfang des Septembermonats, lagerte das riesige Heer der Türken, befehligt von dem Großwesir und zahlreichen Paschas, in der Gegend von Zentha im Ungarlande. Auf die Kunde von dem Anzug der Türken war Prinz Eugen, „der edle Ritter“, diesen entgegengeeilt, und obwohl seine Streitkräfte weit weniger stark waren als die unübersehbaren Scharen des Halbmonds, wollte der kühne Feldherr die Feinde in offener Schlacht vernichten. Am 11. September kam es zum Kampf, einem der blutigsten, den die Geschichte kennt. Mehr als 20 000 Türken, darunter der Großwesir selbst und sebzehn seiner Paschas, blieben auf der Wahlstatt. Der glänzende Sieg Prinz Eugens brach die Macht der Osmanen und zwang diese zum Frieden von Carlowitz. Auf der Seite der Christen kämpften auch die aus freiem Antrieb herbeigeeilten donischen Kosaken mit, gleichsam Krieg auf eigene Faust führend. Mutige, blitzschnelle Reiter, griffen sie den Feind wie ein Wirbelwind an. — Unser Bild erzählt ein hübsches Kosakentidchen. Von ihrem „Hetman“ geführt, war eine kleine Abteilung der tollkühnen Steppensöhne im ersten Morgengrauen auf ihren schnellen Rossen mitten durch die Wachen ins schlafende feindliche Lager gedrungen, bis zu

dem Zelte eines Paschas, und hatte diesen, ehe er sich's versah, zum Gefangenen gemacht. Auf dem Rückzug hart bedrängt und Verluste erleidend, gelang es den Kosaken doch, ihren Gefangenen festzuhalten und in Sicherheit zu kommen. Wieder im Bereich des christlichen Heeres, wurde der Pascha zur Erde gesetzt und an das Pferd des Hetmans gefesselt, vorwärts getrieben, dem Hauptquartier entgegen, denn die Kosaken hatten beschlossen, ihren Gefangenen dem Prinzen Eugen zu schenken. Aber schon kommt ihnen der Feldherr, der am frühen Morgen das Lager umreitet, entgegen. Unser Bild zeigt die Übergabe des in dumpfer Verzweiflung dastehenden Paschas an den Feldherrn.

Stataufgabe.

a, b, c, d die vier Farben. W, M, S die drei Spieler.

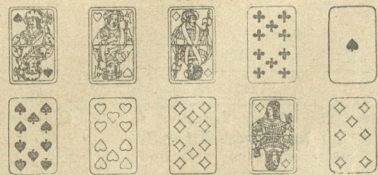
Auf folgende Karte verliert W, der Mittelhandspieler, ein Wendespiel, nachdem er aM tourniert und noch aS gefunden hat.

b, c, dS, a10; bM, 10; c10; d10, D7.

Deutsch.

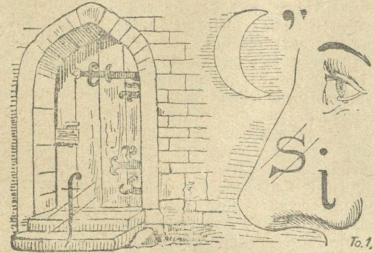


Französisch.



Die Gegner kommen auf 64. W. hatte keinen Trumpf und nur 22 Augen in der Karte. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Bilderrätsel.



Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

Königszug.

Wer mit Neid blüht über sich,
Stimmt nur um so trüber sich,
Leicht hält froh und munter sich,
Wer hinab schaut unter sich.

Daniel Sanders.

Telegraphenrätsel.

Brot, Regen, Made, Nichte, Storch, Genia.
Borgen macht Sorgen.

Bilderrätsel. Eintracht gibt Macht.

Merträtsel.

Gleich und gleich gesellt sich gern.
Gleiches, Dichtung, Wunder, Jongleur, Sichel, Labengeschäft,
Quelle, Altkäse, Laßgas, Fernrohr.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Götzgen, Ansb. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Götzgen.

